Kassel, 15. September 1932
5. Jahrgang Nr. 9

DIE LOGEN-SCHWESTER

Mitteilungsblatt des Schwesternverbandes der U.O.B.B. Logen

Für die Redaktion verantwortlich: DR. DORA EDINGER, Frankfurt am Main, Gärtnerweg 55
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden · Redaktionsschluß am 1. jeden Monats · Erscheinungstag am 15. jeden Monats
Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen · Bezugspreis und Bestellgeld 46 Reichspfennig für das Vierteljahr

Vom Wert und Sinn des menschlichen Lebens

Eine Betrachtung zu den hohen Festen. **Von Rabbiner Dr. Norden, Elberfeld.**

Vor bald zwei Jahrtausenden lebten im heiligen Lande die beiden berühmten Gelehrten Hillel und Schammai. Persönlich waren sie miteinander befreundet; sachlich hingegen gingen ihre Ansichten vielfach weit auseinander. Beide gründeten ein Lehrhaus; und noch lange nach ihrem Tode erhielten sich die beiden Lehranstalten unter dem Namen „Haus Hillels" und „Haus Schammais". Die Streitigkeiten der beiden Schulen, von denen das talmudische Schrifttum gar manches zu berichten weiß, drehten sich nicht selten um Fragen, die nach unserer heutigen Auffassung von geringer Bedeutung sind. Allein, zuweilen wurden auch Fragen behandelt, die noch heute im Mittelpunkt unseres Interesses stehen, wichtige, hochbedeutende Fragen der Weltanschauung. So wurde in den Schulen eines Tages die schwerwiegende Frage aufgeworfen:

„Ist es für den Menschen besser, daß er geboren ist, oder wäre ihm wohler, er wäre nicht geboren?"

Die Betrachtung darüber, ob das **Leben lebenswert** sei oder nicht, ob es **sinnvoll** sei oder **sinnlos**, die Betrachtung hierüber, einmal auf die Tagesordnung gesetzt, wollte dann lange nicht mehr zur Ruhe kommen. Man stritt hin und her; und wenn diese schwierige Frage auch zeitweise von anderen Fragen verdrängt wurde, die für den Augenblick wichtiger erschienen; sie tauchte doch immer wieder von neuem auf, die Frage: „Hat das Leben einen Sinn oder nicht?" Lohnt es sich zu leben, oder ist es nicht der Mühe wert?" Lange Zeit wollten die Erörterungen zu keinem Ergebnis gelangen. Da endlich, nach zweieinhalb Jahren ernster Aussprache, entschloß man sich — es klingt vielleicht etwas eigenartig — zu einer Abstimmung. Und die Abstimmung unter den Gelehrten führte bei der Mehrheit zu folgendem Ergebnis:

„Besser wäre es für den Menschen, er wäre nicht geboren. Da er nun aber einmal geboren ist, soll er auf das peinlichste und gewissenhafteste auf seine Handlungen Acht geben."

So entschieden unsere jüdischen Denker vor etwa zwei Jahrtausenden. Zwei Jahrtausende sind seitdem an der Menschheit vorüber gezogen, und wir müssen gestehen: Noch heute finden die Worte unserer alten Weisen stärksten Widerhall in unserer Seele, ja heute sogar mehr denn je, heute, in einer Zeit der Nöte und der Sorgen, in einer Zeit der Niedergedrücktheit und des Mißvergnügens. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel: Wenn in unseren Tagen eine ähnliche Abstimmung über den Sinn des menschlichen Lebens erfolgen würde, die Mehrheit der Stimmen würde wiederum das Ergebnis zeitigen, daß es für den Menschen besser sei, er wäre nicht geboren. Wir quälen und plagen uns, um nur das nackte Leben zu erhalten. In einer Zeit, wie der heutigen, kommt uns die schmerzliche Wahrheit so recht zum Bewußtsein, der der sagenumsponnene Verfasser des berühmten Unessanneh taukef-Gebets im Mußaf unseres Neujahrsfestes, in Anlehnung an Klagelieder Kap. 5, 9, Ausdruck gegeben hat mit den Worten: „Unter Einsetzung seines Lebens gewinnt der Mensch sein Brot." Mit den Worten des scharfsinnigen biblischen Denkers Koheleth stellen auch wir tagtäglich die Frage: „Was für einen Gewinn hat der Mensch bei all seiner Mühe, mit der er sich müht unter der Sonne?" Ist es doch ein Kampf, ein ewiger Kampf, der Kampf aller gegen alle, wie Hobbes es nennt, der Kampf ums Dasein, wie Darwin es ausdrückt. **Ist das denn überhaupt ein Leben zu nennen, wie wir es führen? Hat ein solches Leben denn einen Sinn?** Hier nun aber kommen uns unsere alten Denker zu Hilfe. Gewiß, jene alten Denker im heiligen Land haben sich nicht gescheut, das auszusprechen, was sie für wahr gehalten haben. Schonungslos haben sie das Bekenntnis abgelegt: „Besser wäre es für den Menschen, er wäre nicht geboren." In der Tat: ein hartes, krasses, schonungsloses Bekenntnis. Aber bei diesem Bekenntnis sind sie nicht stehen geblieben; bei diesem rein theoretischen Bekennen haben sie es nicht bewenden lassen. Rein theoretisch betrachtet, haben sie gesagt, hat das menschliche Leben zwar keinen Sinn. Aber, so haben sie weiter gesagt: Nachdem der Mensch nun einmal lebt, nachdem ihm nun einmal ohne seinen Willen, ohne sein Hinzutun, das Leben gegeben ist, da soll er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit auf jede seiner Handlungen Acht geben. Mit anderen Worten: **Derselbe Gott, der uns das Leben gegeben hat, das uns so zwecklos, so sinnlos erscheinen will, er hat uns auch die Kraft gegeben, unserseits dem Leben einen Sinn zu verleihen.** Mit diesem Gedanken haben sie der Verzweiflung gewehrt, mit diesem Gedanken haben sie das Leben trotz allem und allem bejaht, mit diesem Gedanken haben sie den Trübsinn gebannt und unsere Herzen mit Stolz erfüllt, mit Befriedigung und Genugtuung. **Nach Auffassung unserer alten jüdischen Denker ist also das Leben, praktisch gesehen, nicht absolut sinnlos, sondern es ist gerade so viel wert, wie wir aus ihm zu machen vermögen, es hat gerade so viel Sinn, wie wir ihm zu geben imstande sind.**

Nur dann werden wir das Leben verneinen, wenn wir immer nur an das denken, was wir an äußerem Hab und Gut besitzen; in diesem Fall freilich ist unser Leben, wenn wir besitzlos sind, ohne Sinn und Wert. **Sobald wir aber die Kraft aufbringen, uns von der Ueberschätzung des äußeren Besitzes frei zu machen, sobald wir uns emporschwingen zu der Ueberzeugung, daß doch auch noch andere Güter uns eigen sind, Güter des Geistes, Güter des Verstandes, Güter der Seele, Güter des Gemüts: dann erheben wir uns über Trübsinn und Niedergedrücktheit, dann lebt in unsern Herzen jenes stolze Gefühl, aus dem heraus der griechische Philosoph einst bekannt hat: „Alles, was ich besitze, trage ich in meinem Innern."** Und diesen Besitz raubt mir keine Macht, dieser Besitz geht mir auch in den schwersten Zeiten nicht verloren.

Es könnte nun vielleicht dieser oder jener über solche Ausführungen lächeln und sagen: „Was nützen mir alle die vielgepriesenen geistigen, ideellen Güter, wenn es mir am notwendigsten mangelt? Kann ich mit den Gütern des Geistes und der Seele meine Familie vor Hunger und Elend schützen?" Dieser Einwand wäre aber doch nur dann berechtigt, wenn jemand die törichte Ansicht äußern würde, die ideellen Güter machten jeden äußeren Besitz entbehrlich. Wer ist so töricht, so weltfremd, solches zu behaupten? Der Geist kann nicht schaffen, wenn es dem Körper am nötigsten mangelt. Unsere alten Weisen sind durchaus nicht weltfremd gewesen, sie haben mit beiden Füßen auf der Erde gestanden; und nichts hat ihnen ferner gelegen, als uns Sand in die Augen zu streuen. Mit schonungsloser, geradezu grausamer Wahrheitsliebe haben sie angesichts all des Elends, des Kummers, der Sorgen, des Seelenleids in der Welt den Satz gesprochen: „Besser wäre es für den Menschen, er wäre nicht geboren." Kann diese Wahrheitsliebe etwa noch überboten werden? Und darum dürfen wir ihnen auch dann vertrauensvoll folgen, wenn sie weiter sagen: „Da der Mensch aber nun einmal lebt, soll er bei seinem Tun und Lassen sich der Gewissenhaftigkeit befleißigen, soll er sein Schicksal mutig in die Hand nehmen, soll weder materielle Not noch seelischer Kummer ihn zur Verzweiflung bringen, soll er sein ganzes Tun und Lassen so einrichten, daß er vor seinem Gott und seinem Gewissen bestehen kann, soll er stolz und aufrecht dastehen und sagen: „Mag mein Leben mir immerhin noch so sinnlos erscheinen: ich habe die Kraft, ich habe die Fähigkeit, ich habe den Willen, ihm einen Sinn zu geben."

Es wäre sicherlich überaus töricht, wollten wir uns mit schönen Worten über die Bitternisse des Lebens hinwegtäuschen. Aber ist es darum nötig, daß wir unaufhörlich an nichts anderes denken und von nichts anderem reden? Wie wahr ist doch das bekannte Wort Salomos im 127. Psalm: „Es ist umsonst, daß ihr noch so früh aufstehet und noch so spät euch niederleget, daß ihr das Brot der Mühsal esset: seinem Liebling gewährt er Schlaf." Was hier Salomo, der alte jüdische Dichter, gesprochen, das hat mit anderen Worten Goethe, der deutsche Dichter, gesprochen, als er vor dem Totenschädel seines großen Freundes Schiller stand: **„Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen, als daß sich Gott-Natur ihm offenbare."** Das ist in der Tat der höchste Gewinn in unserem menschlichen Leben, wenn Gott sich uns offenbart, wenn er sich offenbart in unserer menschlichen Natur, wenn er uns die Kräfte offenbart, die in unserer Seele schlummern und die uns in den Stand setzen, das Leben ungeachtet aller seiner Nöte und Bitternisse zu tragen mit Würde, mit Stolz und mit Hoheit.

An den kommenden hohen Festen unseres Judentums sei das unser inniges Gebet, daß Gott, der uns das Leben gegeben, auch das Bewußtsein von unserer Kraft zum Leben in uns stärke, daß er — um mit den Worten des Psalmdichters zu sprechen — uns zu seinen Lieblingen mache, denen er in den Nöten des Lebens Schlaf gewährt, denen er in den Bitternissen des Daseins die Ruhe der Seele verleiht.

Aus den Kommissionen

Kommission für geistige Arbeit.

Mitteilungen der Vortrags-Organisation.

Es haben sich für Vorträge und künstlerische Darbietungen in unseren Schwesternvereinigungen für das Winterhalbjahr folgende Schwestern und Brüder zur Verfügung gestellt:

Redner:

Lu Bermann, Koblenz:
Martin Buber, sein Leben und sein Werk,
Berufsschicksal der heutigen Jugend und Ehe und Beruf,
Frauenprobleme der Gegenwart.

Dr. Willy Cohn, Breslau:
Das Judentum in den Kämpfen der Gegenwart,
Was lehrt uns die jüdische Geschichte für die Not unserer Zeit?
Jüdische Selbstbesinnung, ein Weg aus der Not,
War die Emanzipation ein Irrtum?
Walter Rathenau.

Dr. Ludwig Cohn, Breslau:
Die ethische Lebensphilosophie in ihrer Alltagsauswirkung,

Tätige Hilfe

Ferienausflüge der Frankfurter Logenkinder

Die **drei Frankfurter Logen** haben in diesem Sommer gemeinsam zum **erstenmal** eine Art **Ferienspiele** für ihre **Kinder** veranstaltet. Das Folgende soll nun ein kleiner **Bericht** sein, wie das so bei uns zugegangen ist, daß es lustig und wunderschön war, daß sich die Kinder famos erholt haben, und daß wir uns jetzt schon alle auf die **nächsten** Ferienausflüge freuen.

Wenn wir alle zusammen waren, waren wir **sechzehn**, außer Frl. Henny und mir. Henny Fischendler half mir bei der Beaufsichtigung der Kinder. Auf der Trambahn zählten ja fünfzehn nur halb und eines gar nicht, aber wir untereinander waren uns alle gleichwertig. Also sechzehn Kinder — Buben und Mädels — alle zwischen 7 und 11 Jahren.

Jeden Morgen von Beginn der Sommerferien an, trafen wir uns um 9 Uhr und gingen schwimmen, auf Ausflüge usw. Im **Schwimmbad** — wir bekamen in manchen sogar Ermäßigung — zogen wir uns im Freien aus und bewahrten unsere Sachen alle in **einer** Kabine auf. Das hatte den Vorteil, daß wir jederzeit unsere Kleider greifen konnten, ohne abhängig von Wechselgarderobe oder ähnlichen „Annehmlichkeiten" der Schwimmbäder zu sein. Die Kabine war noch nicht abgeschlossen, als bereits von allen Seiten ertönte, wir wollen ins Wasser, wie oft gehen wir heute ins Wasser, darf ich ins Tiefe? Nach weisen und gelehrten Reden über das allzu tief stehende Thermometer die außer mir keinem Eindruck machen, stelle ich fest, daß wir nicht sofort ins Wasser können. Die auf diese Feststellung folgenden mehr oder minder betrübten Gesichter heitern sich aber im Nu auf, auf den Vorschlag hin, solange ein Ringtennisturnier zu veranstalten. Ringtennis- und Ballturniere sind von uns selbst erfundene Spiele mit dem Gummiring oder dem Ball nach selbst aufgestellten Regeln, die bis zum letzten Tag ihren Reiz nicht verloren haben. Das herrlichste daran war nämlich, daß Preise ausgesetzt wurden, wechselnd je nach der Tagesstunde 1—4 Preise. Diese bestanden nämlich in Tomaten, Pfirsichen, Schokolade, Bonbons und Plätzchen. Wobei es bei all diesen Dingen zwei Sorten gab: vollkommen frische und von der Zeit „gedrückte", die aber im Kurs keineswegs niedriger standen. Daß es sich um solche Preise, unter Einsatz der ganzen Kraft zu kämpfen lohnt, muß jeder, der nicht durch und durch blasiert ist, einsehen.

Dann aber geht's ins Wasser. Und das ist und bleibt nun einmal das Schönste. Als ich nach 10 Minuten „rausgehen"

Das Heute im Prisma der Zeitströmungen,
Sozialethik als ABC des Gemeinschaftslebens.
Jüdische Ethik in der allgemeinen Wohlfahrtspflege (Von würdigen, unwürdigen, entwürdigtem Wohltun),
Juden als Träger des Kulturfortschrittes,

Cläre Dreyfuß, Karlsruhe:
Else Lasker-Schüler,
Stephan Zweig,
Jehuda Epstein,
Benjamin Disraeli,
Berthold Auerbach.

Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M.:
Eine Studienreise nach Sowjetrußland,
Was ich vom jüdischen Leben in Rußland sah.
Petersburg — Moskau — Stalingrad: Rußlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
Die jüdische Frau an der Zeitenwende.
Ferner Themen politischen, literarischen und kulturhistorischen Inhaltes für Vorträge und Arbeitsgemeinschaften nach Uebereinkunft.

Lisbeth Einstein - Gerstmann, Stuttgart:
Eine Stegreif - Plauderei vom Theater,
Ein Theaterstück von der Werkstatt des Dramaturgen bis zur Erstaufführung,
Rezitationen.

Emmy Ettlinger, Karlsruhe:
Moritz Oppenheim, sein Leben und seine Werke,
Max Liebermann (Beides mit Lichtbildern).

Margarete Fried, Berlin:
Jüdische Mütter 1932,
Die jüdische Frau im politischen Kampf,
Aktivität oder Resignation?
Die Krise des Mittelstandes.

Martha Goldberg, Berlin:
Graphologie in allen Lagen des Lebens,
Die Handschrift der Juden,
Bekannte jüdische Personen im Licht der Handschrift,
Die Handschrift der Verbrecher,
Die Aufgaben der Graphologie in der Erziehung.

Margarete Goldstein (Darmstadt), Berlin:
Not der Zeit, Not der Jugend,
Das jüdische Kind und seine Umwelt,
Heimat und Glauben,
Die Verpflichtung der Frau im liberalen Judentum,
Zur Ethik des Alltags.

Luise Heynemann-Salfeld, Hannover:
Schalom Asch,
Gedanken über Ehe, Mutterschaft, Kind (mit Rezitationen).

Gustl Katzenstein, Kassel:
Meine Reiseeindrücke in Palästina und Syrien.

Kaethe Katzenstein, Kassel:
Jüdische Lebensauffassung,
Frauen, Jugend, Loge.

Dr. Anneliese Landau, Berlin:
Musikpolitik,
Die Kompositionen der deutschen Romantik,
Das Liebeslied der Romantik,
Fanny Mendelssohn als Komponistin,
Die jüdischen Musiker der Gegenwart.

Gertrud Lichtenberg, Hannover:
Bücher des Erfolgs,
Der alte Goethe,
Was jeder von uns wissen sollte,
In Deutschland Unbekanntes, aber Nennenswertes aus der neueren englischen Literatur.

Helene Lilien, Braunschweig:
Die Bibel und das Land der Bibel (mit Lichtbildern nach Zeichnungen von E. M. Lilien),
E. M. Lilien, sein Leben und sein Werk (mit Lichtbildern),
Redende Steine (mit Lichtbildern aus Palästina und Aegypten),
Was ist ein Plagiat? (mit Lichtbildern).

Prof. Dr. Ludwig Marx, Bruchsal:
Die Grundlagen des Logenlebens,
Freundschaft.

Dr. Else Meidner, Breslau:
Themen werden später bekannt gegeben.

Paula Ollendorf, Breslau:
Wiedersehen mit Amerika nach 5 Jahren,
Probleme des deutschen und amerikanischen Judentums,
Ist das deutsche Judentum vom Untergang bedroht?
Logenleben in Amerika,
Was lernen wir von den Amerikanern?

Judith Peritz, Liegnitz:
Lebensbild Jehuda Halevis (mit Rezitationen),
Romane der vergangenen Jahre mit jüdischem Inhalt.

Richard Plaut, Frankfurt a. M.:
Das Bild der Gesellschaft im modernen Roman,
Gibt es moderne Lyrik?
Der Weg des Lyrikers Goethe,
Jugend ohne Goethe,
Julien Green, ein unbekannter Genius unserer Tage.

Dr. Else Rabin, Breslau:
Das Problem der jüdischen Erziehung,
Die jüdische Frau in der sozialen Arbeit Deutschlands,

---

befehle, herrscht allgemeine Trauer. Dann folgt, nachdem alles **frottiert** ist, und trockene Badeanzüge an hat, ein großer **Dauerlauf** rund um das Bad und eine Viertelstunde **Gymnastik**, bis wir wieder alle warm sind. Um 10 Uhr gibt's **Frühstück** und um 1 Uhr **Mittagessen**. Mittagessen selbst ist eine überaus erfreuliche Angelegenheit, weniger die nachfolgende **Mittagsruhe**, die außer Frl. Henny und mir, niemand zu den unbedingten Schönheiten des Tages rechnet. Immerhin mit Vorlesen sind auch die 1—2 Stunden Mittagsruhe schnell vorüber. Dann spielen wir wieder — Wettspiele sind immer die beliebtesten — und gehen vor dem Kaffee nochmal ins Wasser. Um halb fünf nehmen wir den Nachmittagskaffee, und der ist noch kaum rum, da müssen wir schon ans Anziehen denken, ein für uns alle gleichmäßig betrüblicher Punkt des Tages. Es folgt Anziehen, Packen und wiederum Einsteigen in die Straßenbahn. Jeder wird in eine Linie der Trambahn gesetzt, mit der er direkt nach Hause fahren kann, und mit unzähligen Händedrücken wird der Tag beendet.

Es ist hier nicht Platz genug, um jeden Tag so ausführlich zu schildern. Mir bleibt nur einiges von dem aufzuzählen, was wir alles unternommen haben. Auf dem **Dom**, dem höchsten Turm der Stadt, und im **Museum** waren wir, in den **Stadtwald**, das Enkheimer Ried und den **Taunus** haben wir Ausflüge gemacht, mit dem **Schiffchen** sind wir auf dem **Main gefahren** und auf dem Festplatz des **Sängerfestes** haben wir Goldfische, einen Wasserball und Schokolade gewonnen. Die Krönung der ganzen Ferien aber war der **zweitägige Taunusausflug**, der den **Abschluß** der vier Wochen bildete. Von Cronberg aus über Königstein, wo uns vier Logenbrüder Schokolade mit Schlagsahne, Kuchen und Bonbons spendierten, gingen wir nach Schloßborn. Dort übernachteten wir in der wunderschönen Jugendherberge und wanderten am nächsten Tag bis Lorsbach und die ganz „Gehfesten" bis Zeilsheim.

Die Kinder haben sich **gut erholt** und waren begeistert. Sie haben einmal **Kameradschaftlichkeit** kennen gelernt und gesehen, daß es fein ist, **zusammen zu sein**, **auch** wenn man vielleicht hin und wieder **auf etwas zugunsten** eines anderen verzichten und den eigenen Willen manchmal hintenan stellen muß. Vier Wochen **Freizeit**, die wir bis zum letzten Tag ganz und gar fröhlich und guter Laune ausgenutzt haben, das **waren unsere Ferien**!

Anny Carla Rapp, stud. jur.

*

(Die Verfasserin, die Leiterin der Ferienspiele, ist auch ein Logenkind.)

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

Kann uns die Bibel heute noch Wegweiser sein?
Zur Psychologie des Judenhasses der Gegenwart.

Julius Rothschild, Eisenach:
Meine Forschungen und Ausgrabungen an den biblischen Stätten in Palästina (mit Lichtbildern).

Dr. Frida Sichel - Gotthelft, Kassel:
Arbeitsgemeinschaft über aktuelle volkswirtschaftliche und politische Fragen.

Max Wachsmann, Berlin:
Mozarts Leben und Schaffen,
Jacques Offenbachs Leben und Schaffen,
Goethe und die Musik,
Goethe als Freimaurer,
Aus dem Leben Richard Wagners (Zum 50. Todestag).

Rezitationen:

Edith Herrnstadt - Oettingen, Berlin:
Vom Sinn des Lebens,
Aus jüdischer Dichtung unserer Tage,
Klänge jüdischer Seele,
Aus Bibel, Talmud und jüdischer Dichtung,
Jüdische Schicksale.

Musikalische Darbietungen:

Dela Gotthelft, Kassel: Gesang,
Erna Grünwald, Dortmund: Klavier,
Judith Peritz, Liegnitz: Gesang,
Senta Pinette, Berlin: Violine,
Sonja Ziegler, München: Gesang,
Max Wachsmann, Berlin: Violine.

Auskünfte über Honorarforderungen und weitere Themata werden bereitwilligst erteilt.

Dr. Else Rabin,
Vorsitzende der Kommission für geistige Arbeit,
Breslau, Wallstraße 14.

Dora Ettlinger,
Leiterin der Vortrags - Organisation,
Halle a. S., Händelstraße 3.

✶

Archiv - Kommission für Festspiele

Die **Autorinnen von Festspielen für Chanukka und Purim** unter unsern lieben Schwestern bitten wir, solche **baldmöglichst** unserem Archiv einzureichen und sich dem Beschlusse unsrer Kommission, die über Ablehnung oder Annahme entscheidet, zu unterwerfen!
Jedes fürs Archiv **erworbene** Festspiel wird mit **10 RM** honoriert, womit das Aufführungsrecht für ein Jahr in unsere Hände übergeht.
Den **Verleihpreis** für ein Festspiel haben wir — um auch dem kleinsten jüdischen Kreise Chanukka- und Purimfeiern zu ermöglichen — auf **3 RM** ermäßigt, welcher Betrag ebenfalls der Autorin verbleibt.
Wir bitten, durch recht geeignete, der schönen Aufgabe würdige Dichtungen zur Ehre und geistigen Belebung unserer jüdischen Festesfeiern beizutragen!
Die Festspiele sind — möglichst mit Regieangaben! — in drei getippten Exemplaren bis spätestens 28. September zu senden an

Rosi Graetzer,
Kryschanowitz, Breslau I, Land.

Archiv für Festspiele:
Rosi Graetzer Käte Pick Liesel Oppenheim

★

Zentrale der Kommissionen für Schwestern-Beratung, Frankfurt a. M.
Martha Schlesinger, Wolfsgangstraße 104

Frankfurt a. M., den 12. Sept. 1932.

Liebe Schwester!

Sie sollen durch unser heutiges Schreiben die vorjährige Propagandanummer nicht zu sehr vermissen, die kurz vor dem Einsetzen der Winterarbeit so großes Interesse erregt und so viel Freunde gewonnen hat. Sparsamkeitsmaßnahmen, von denen auch wir leider betroffen werden. Zeitgemäß würden wir uns aber um so lieber einer neuen Notverordnung (7 oder 8) fügen, die es Brüdern und Schwestern vordiktiert, daß sie ihren Bedarf an berufstätigen Menschen unbedingt durch die Zentrale in Logenkreisen decken müssen. Wer sich heut vielleicht noch an unserer Arbeit unbeteiligt fühlt, weil er kleine oder keine Kinder hat, oder weil seine Verhältnisse noch ausnahmsweise günstig sind, kann morgen schon, durch das Schicksal naher Verwandter betroffen, unsere Stelle in Anspruch nehmen. Ueber die Leistungsfähigkeit und Anspruchlosigkeit jüdischer Angestellter haben wir stets wahrheitsgetreu berichtet. An gleicher Stelle über die falsche Einstellung der meisten Arbeitsgeber. Sie, liebe Schwester, als Frau eines Mediziners können der Loge einen ganz besonderen Dienst erweisen, wenn Sie bei Ihrem Gatten und seinen Kollegen immer wieder ein empfehlendes Wort für unsere Laborantinnen, Röntgen- und Krankenschwestern, auch für unsere Sprechstundenhilfen einlegen würden, die meist Stenographie und Schreibmaschine sowie Kassenbuchführung beherrschen. Gleichzeitig möchte ich nicht verschweigen, daß sich unser Stützen und Hausdamen einer ganz besonderen Beliebtheit erfreuen. Und nun noch eins! Sie sind, so viel mir bekannt ist, im Vorstand von mehreren Institutionen, besonders Heimen, die von Logen gegründet wurden und von ihnen subventioniert werden. Warum umgehen sie meist unsere Stelle, die immer einen großen Ueberfluß an erprobten Kräften und Praktikantinnen hat, die unbedingt diese Lehrzeit zur weiteren Ausbildung brauchen? Sie sind ja auch in Ihrer Gemeinde sehr einflußreich. Wir sehen zu unserem Bedauern, daß für den Gemeindedienst absolut nicht immer für diesen Beruf vorgebildete Kräfte eingestellt werden, während unsere Wohlfahrtspflegerinnen und Jugendleiterinnen bei festen Anstellungen außerordentliche Schwierigkeiten haben, ja kaum unterzubringen sind.
Dieser rationierte Artikel kann sich nicht so weit ausdehnen, wie es diese Materie verlangen würde. Deshalb nur noch die eine Frage: welche Erfahrungen haben Sie mit den Verdienstmöglichkeiten für die in Not geratenen Schwestern gemacht? Wir geben gern jede gewünschte Auskunft, nur ist es notwendig, daß uns nicht „Schw. G. gemeldet wird, die verdienen muß", sondern daß wir einigermaßen über die Persönlichkeit, das Milieu und die besonderen Eignungen unterrichtet werden. Dann können wir unsere Ratschläge sofort auf Grund unserer Erfahrungen erteilen.
Indem wir Sie herzlich bitten, diesen Stoff zunächst mit sich, dann aber im Schwesternkreis zu verarbeiten, grüßen wir Sie schwesterlich, und wünschen Ihnen recht angenehme Feiertage.

Martha Schlesinger,
Zentrale der Kommission für Schwesternberatung
Frankfurt a. M., Wolfgangstraße 104, pt.

✶

Die Zentrale bearbeitete im August 109 **neue** Fälle **Davon 36 offene Stellen und Stellengesuche, 73 Aus**kunftserteilungen und Beratungen, 6 Nachfragen nach Erwerbsmöglichkeiten.
Erledigt wurden von der Zentrale Frankfurt: 15 Fälle, mit anderen Schwesternvereinigungen 34 Fälle, (37 Fälle)
Von staatlich geprüften Bewerberinnen wurden erledigt: B. 2361, B. 2591, B. 2590, B. 2354, B. 2446, B. 2001, B. 2595, B. 2395, B. 2541, B. 2452, B. 2387, B. 2446, B. 2422, B. 2392, B. 2430, B. 2609, B. 2251, B. 2333, B. 2417, B. 2243, B. 2603, 938, 994, 906, 935, 966, 960, 958, 951.

Stellengesuche von staatlich geprüften Bewerberinnen.

B. 2614. **Charlottenburg:** Kindergärtn., Heim od. priv., Montessori, Ia Zeugn., lib.,
B. 2361 **Berlin:** Kindergärtn. u. Hortn., 23 J., gr. Prax., bes. Zeugn. f. schwer erziehb. Kdr.,
B. 2621. **Frankfurt a. M.:** Kindergärtn. f. Heim, 22 J., sehr zielbewußt, energisch und sicher, längere Zeit in Frankreich u. England gewesen, erstkl. Zeugn., mögl. Frankf.

B. 2626. **Norderney:** Kindergärtn. u. Hortn. m. sehr g. Zeugn., 19 J., orth., evtl. priv.
B. 2574. **Köln:** Werklehr. m. Hort u. Kdrgart.-Prax., 32 J.,soz.,pädagog., Ia Leistg., bes. empf. zur Beschäftig. u. Anleit. f. schwer erziehb. Kdr.
B. 2633. **Frankfurt a. M.:** Kindergärtn. u. Hortn., 21 J., s. größeren Spielkreis od. Priv.-Anstell., evtl. auswärts.
B. 2552. **Stuttgart:** Kindergärtn. m. wirtschaftl. Ausbild., 22 J., orth., priv., sehr empf.
B. 2628. **Berlin:** Säuglgs.- u. Kleinkdrschw., 20 J., v. Ausbildungsstelle sehr empf.
B. 2613. **Karlsruhe:** Wochenbett- u. Säuglgspfleg., auch zu Kleinkdrn., 21 J., vorher in Wohlfahrtsbüro tätig gewesen, bew. in Büroarb., mögl. f. Kdr.-Heim oder Klinik.
B. 2639. **Neuhäuser:** Säuglgs.- u. Kleinkdrkrkschw., 22 J., Ia Zeugn., m. Wirtschaftsführ. vertr., kaufm. bew.
B. 2631. **München:** Säuglgsschwest. m. „sehr gut" best. Ex., 33 J., erstkl. Zeugn., Leit. von Säuglgsabt.
B. 2596. **Kassel:** Säuglgspfleg., sehr empf. f. Heim.

Kindergärtnerinnen, Säugligsschwester, Erzieherinnen, Gymnastiklehr. aus älteren Akten bes. krankenpfleg. vorgebildet.

B. 2567. **Berlin:** Leit. v. Kinderheimen, Krankenschw., 41 J., langjähr. Prax., Ia Zeugn., orth.
B. 2617. **Heidelberg:** Judendleit., 23 J., mit vorz. Zeugn., auch f. größere Knaben.
B. 2615. **Breslau:** Wirtschaftsprakt., 19 J., rel.

Fürsorgerinnen, Jugendleiterinnen, Heimleiterinnen, techn. Lehrerinnen, Sprechstundenhilfen aus ält. Akten.

B. 2636. Karlsruhe: Aerztin, 24 J., 1932 approb. s. Assistentinnenst. i. intern. neurol. od. Kinderabt. bei freier Station.
B. 2610. **Konstanz:** Selbst. Röntgenassist.., 30 J., Haush.-kenntn., s. pass. Wirkungskr. bei Arzt, Krankenhaus, Sanatorium.
B. 2629. **Pfalz:** Hebamme, 33 J., gr. Erf. u. Prax.

Eine große Anzahl Laborantinnen, techn. Assistentinnen Sprechstundenhilfen, wissenschaftl. Lehr. aus ält. Akten.

Offene Stellen für staatlich geprüfte Bewerberinnen.

971. **Westfalen:** Haushälterin m. krankenpfleg. Kenntn. zu älterem Ehepaar für alle Arbeit.
974. **Nürnberg:** Kindergärtn. v. 20—25 J. zu 4 Kdrn., 1½ bis 8 J., streng rel., Hausarb. verlangt.
975. **Frankfurt a. M.:** Techn. Lehrerin m. Prax. u. prima Zeugn. f. Heim z. wirtschaftl. Ausbild. jg. Mädchen.
976. **Breslau:** Gut vorgebild. u. erf. Haushaltspflegerin f. Haushaltsschule.
787. **Rheinland:** Kinderpfl. m. hauswirtschaftl. Kenntn. zu 1jähr. Kinde.
990. **Marburg:** Kinderfrl., Pflegerin od. Kdrschw. f. 2 Kdr. von 2½ u. 9 J.
995. **Paris:** Für Rabbinerfamilie in rit. Küche vollk. bew. Frl., auch f. 2 Kdr. von 7 u. 9 J., Gehalt 48 RM mon., Ratenweise Vergütung der Reise.
996. **Frankfurt a. M.:** Mädchenheim, Taunusplatz 17, gegründ. v. d. Frankf. Loge, kann f. d. Winter noch einige Pensionärinnen aufn. Ausbild. in str. rit. Haush., Sprache u. Fortbildg.-Kurse in sehr mod. gefürt. Heim. Siehe Ins.

Hannover: Schülerinnen f. Schönheits- u. Gesundheitspfl. f. gedieg. Ausbild. in erstkl. Salon b. ermäß. Pr. Franz, Prinzenstr. 21.

September 1932.

Besonders zu beachten:

4756: **Hildesheim:** Logenschw., 65 J. alt, möchte, um nicht alein zu schlafen, jge. Dame b. fr. Wohn. inkl. Morgenkaffee ohne jede Vergüt. aufn. Hildesheim bietet Berufs- u. Kunstgewerbe-Schule, Werklehrerbildungsanst., Lyzeen, Seminare, Haushalt.-Schule.
4169. **Berlin:** Dame kann unentgeltl. sehr. schön. Zim. erhalt. geg. gemeins. Besorg. d. Haush., alleinst. Dame.
4173. **Paris:** Gewissenh. tücht. Stütze, **streng rit.**, f. alle Arb., i. Kochen, Backen, Bügeln sehr erf., gesund, da 2 Kdr. v. 7 u. 9 J., langj. Zeugn. Bedg., Geh. Ffrs. 300, Reisevergüt. d. monatl. Rückz. v. Frcs. 25.—, **per sofort.**
3336. **Engl. Studentin,** 22 J., College m. Auszeichn. absolv., befäh. Engl., Französ. Mathemat. u. Hebr. zu unterrichten, s. ab Anf. Oktober f. 3 Mte. au pair Stelle; **kein Austausch.**
3338. **Nach München** s. 24jähr. Studentin, sehr erf., musik., zeichnen, Gymnast., aus Palästina zurückgekehrt, Nachmittags-Stell. zu Kdrn. od. Arzthilfe gegen freie Stat. in lib. od. rel. Hse.
4747. **Frankfurt a. M.** mit Berlin Aust. f. Winters. f. Student i. IV. Sem., Haush. in Ffrt. ist lib.
4654. **Bonn** mit München f. Sohn, 4. Sem. Jura, j. Mann od. Dame gleich, sehr gut gef. Hs., Aust. ges.
4755. **Heidelberg** mit Berlin Aust. ges. f. Wintersem. für Student.
4757. **Frankfurt a. M.** mit Berlin Aust. ges f. Studentin, Wintersem., gutes lib. Hs. geboten u. verlangt.

Hausdamen und Stützen suchen Stellung.

3337. **Pirmasens:** 35 J. f. Haush. od. zu Kdrn., auch Pfl. bei ält. Dame, franz., engl., musik., lib., verst. auch rit.
3344. **Breslau:** 18 J., Stütze in streng orth. Hse., sehr kdrlb., gute Kenntn. in allen Hausarb., Gartenarb., Wäschenähen, Schneidern usw., hat Haushaltungsschule absolviert.
3345a. **Ostpreußen:** 27 J., Wirtschaftsführ. u. Erzieh., gt. engl. Sprachkenntn., lib. u. rit.
3346. **Thüringen:** 23 J., zu 1—2 Kdrn. od. Haush., nicht rit.
3347. **Köln a. Rh.:** 23 J., erf. i. Kochen u. Backen, i. Nähen ausgebildet, musik., franz. Sprachkenntn., in lib. Haush. m. Fam.-Anschl.
3348. **Heidelberg:** 31 J., Wwe. in Musik ausgeb., Nähkenntn., befäh. lib. Haush. selbst. z. leit. u. Kgr. z. erzieh., auch als Sprechst.-Hilfe, gute Zeugn., erste Refer.
3359. **Wiesbaden:** 34 J., Hausdame, gepr. Kindergärtn., bevorz. frauenlos. Haush. in Großstadt, auch aushilfsweise, rit., evtl. lib.

Kaufmännisch Berufstätige und Haustöchter auch mit geschäftlicher Tätigkeit suchen Stellung.

3340. **Schlesien:** 24 J., als Haust. od. zu kleinen Kdrn. od. als Verkäuferin f. Trikot., Wäsche, Herrenart., Kasse u. Karthot. bew., lib.
3341. **Karlsruhe:** 32 J., a. Privatsekr. d. längere Prax. in Amerika, engl. u. deutsche Stenogr., gew. Uebersetzerin techn., wissenschaftl. od. kaufm. Materien, m. allen Sekret.-Arb. vertr., sucht Wirkungskreis, erstkl. Zeugn.
3345. Hamburg: 24 J., gte engl. u. franz. Sprachkenntn., sichere Rednerin, als Stenotypistin am liebsten bei Anwalt, Ia Zeugn.
3350. **Süddeutschland:** 19 J., war 1½ J. in Frankr., Klavier u. etw. Erf. i. Haush., zu Kind od. als Stütze neben Dienstmädchen, Fam.-Anschl. u. Tascheng., lib.
3351. **Görlitz:** 22 J., a. Haust. evtl. m. Büroarb. od. als Verkäuferin, gute Zeugn., lib.
3352. **Fürth i. Bay.:** 18 J., zu Kdrn. od. a. Hilfe i. Gesch., mögl. Ausl., lib.
3353. **Rheinland:** 17½ J., f. Hotel, Restaur. od. gr. Haush. Gute Vorkenntn. i. Kochen u. serv., unterz. sich jed. Arbeit. Ausl. bevorzugt, str. rit.
3354. **Frankfurt a. M.:** 23 J., perf. i. deutscher u. engl. Stenogr. u. Schreibm. sowie engl. Korrespond., 1½ J. i. Amerika gew., s. Stelle in kaufm. od. priv. wo engl. Kenntn. verwerten kann.
3359. **Frankfurt a. M.:** 20 J., als Haust. mögl. i. Großstadt, wo Mädchen vorhanden, lib.

Aus älteren Akten sehr viele Stellung suchende Hausdamen, Stützen, Haustöchter sowie kaufmännisch Berufstätige, mit sehr guten Zeugnissen und Empfehlungen, rit. und lib. **Wir bitten dringend, offene Stellen uns zu melden, damit wir Stellungsuchende zur Bewerbung**

veranlassen, und unsere Logenangehörigen vorzugsweise zu berücksichtigen. Ebenso bitten wir, den Bewerbern die eingesandten Lichtbilder sowie Zeugnisabschriften jeweils wieder zurückzuschicken.

Offene Stellen.

4159. **Oberhausen i. Rheinl.:** Per 15. 10. od. 1. 11. in Kdr.-pflege erf. jgs. Mädch. zu 1jähr. Kd. u. f. Haush. in lib. Villenhaush., Mädch. zur Mitarb. vorh., Nähkenntn. erw., Geh. ca. 25 RM.

4165. **München:** F. lib. Villenhaush. v. 2 Pers. zuverl. Stütze, perf . i. feiner Küche, selbst dispon., k. Hausmädch. vorh., evtl. Fam.-Anschl.

4166. **Saargebiet:** Wwer. m. 3 Söhnen, 18, 12 u. 10 J., sucht kultiv. spars. wirtsch. Hausd., Reichsdeutsche aus Süd- od. Westdeutschl., nicht über 40 J., klug, viels. geb. u. repräs., Dienstm. vorh., rit. Kenntn.

4167. **Zwingenberg a. Bergstr.** zu 68jähr. pens. Lehrer sehr rüstig u. anspruchsl. jge. Haush. f. 3 Zimmerwohn., rit., ges.

4170. **Bad Ems:** Für gr. Haush., 2 Erw., 4 Kdr. v. 4—¾ J., tücht. Stütze, in rit. Küche bew., gewissenhaft m. Kdrn., christl. Mädch. vorh., Geh. 25—30 RM.

4171. **Nürnberg:** Hausdame ges., die Küche und Hauswesen besorgen muß, in Pflege bew. zu 80jähr. Herrn, Geh. 60—70 RM, z. 15. 9. od. 1. 10.

4172. **Schwiebus:** Haustochter aus guter Fam., vorm. Büro, Stenotyp., nachm. 2 Knaben v. 8 u. 9 J., Schularb. beaufs., evtl Hilfe i. Haush., ges. Mädch., ist vorh., Taschengeld 10—15 RM, lib.

Pensions- und Zimmerangebote.

Aus fast allen Logenorten sind freie Zimmer und Pensionen in jeder Lage und für alle Ansprüche gemeldet; bei Bedarf bitten wir dringend, Adressen bei uns anzufordern. — Wegen Vermittlung von Pensionen und Zimmern wende man sich in Berlin an Frau Ida Littmann, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstr. 5, in Bonn an Frau Irma Oberländer, Koblenzer Str. 132a, in Breslau an Frau Lilly Pollack, Zimmerstr. 11, in Frankfurt a. Main an Frau H. Reinheimer, Beethovenstr. 64, in Freiburg i. Br. an Frau Martha Weil, Gartenstr. 16, in Göttingen an Frau Gertrud Hahn, Merkelstr. 3, in Hannover a nFrau Helene Goldschmidt, Ferdinandstr. 15, (ab 1 10. Heinrichstr. 36), in Heidelberg an Frau Laura Oppenheimer, Landfriedstr. 7, in Karlsruhe an Frau Frieda Stern, Beethovenstr. 11, in Köln an Frau Flora Kaiser-Blüth, Köln-Braunsfeld, Raschdorffstr. 17, in Königsberg i. Pr. an Schwesternbund der Kant-Loge, Giesebrechtstr. 4, F.-A. 31961, in Leipzig an Frau Rosa Lampel, König Johannstr. 23, F.-A. 27077, in München an Frau Jenny Baerwald, Haydenstr. 10, in Mannheim an Frau Ida Esslinger, D. 7,2, in Stuttgart an Frau Flora Brandt, Reinsburgstr. 154.

4760. **Berlin:** Jger. Herr od. Dame, berufst., od. Student findet als Alleinmiet. schönes Zim. f. 35 RM, Warmwasser, Hzg., Tel., Bad, evtl. Halbpens.

Zimmergesuche.

4759. **In Bonn** suchen 2 jge. Damen aus Nürnberg zwei Einzelzimmer Nähe Zahnklinik, davon 1 mögl. m. Klavier z. 1. 10., Student, preiswert.

Erledigte Fälle.

3263, 4157, 3299, 3335, 4154c, 3357 durch die Zentrale. 4164.

*

Zentrale für Erholungsfürsorge

Zehnjähriges Bestehen des Ferienheims Ober-Rochwitz.

Die würdige Fraternitas - Loge in Dresden konnte am Sonntag, dem 28. August das zehnjährige Bestehen ihres Heims in Ober - Rochwitz feiern.

Das Haus, das ursprünglich als „Ferienheim" für Kinder gedacht war und diesen Zweck während der Sommerferien erfüllt, wird von dem Schwesternverband als „Logenheim" für Brüder, Schwestern und deren Angehörige seit zehn Jahren betreut. Unsere Schwester Minna Schwarz, Berlin, übernahm die Belegung des Heims während der Zeit, in der es von den Kindern nicht benutzt wird. Ihrer nie versagenden Fürsorge ist es zu verdanken, daß das Heim gut besucht und daß es besonders an den Jomtowim (Pessach, Schewoaus und Sukkaus) sowie den christlichen Feiertagen zu einer Erholungsstätte für Brüder und Schwestern aus allen Teilen des Reichs geworden ist.

Die Fraternitas - Loge hatte die Verwaltung und Leitung des Heims an Bruder Max Lesser, Dresden, und dessen Gattin Schwester Elli Lesser übertragen, die voller Aufopferung es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, das Heim ständig zu verschönern und in vorbildlicher Weise für das leibliche Wohlbehagen der Gäste zu sorgen.

Ich selbst gehöre zu denen, die seit Jahren mit ihren Familien die Pessachtage in Ober - Rochwitz verbringen. Der Aufenthalt gestaltet sich stets zu einem Jungbrunnen, der allen Anwesenden Erholung und Anregung bringt. Was aber Ober - Rochwitz vor anderen Erholungsheimen auszeichnet, ist der dort gepflegte Logenzusammenhalt. Man lebt wie in einer großen Familie, ist in regstem Gedankenaustausch und wird des Segens, den die Logenzugehörigkeit bietet, in reichstem Maße teilhaftig. Wir fühlen durch die häufigen Besuche der Dresdner Brüder und Schwestern mit welcher Liebe uns die Fraternitas - Loge ihre Gastfreundschaft erweist, und gerade das ist es, was die auswärtigen Logenangehörigen an das Heim fesselt. Dazu kommt die herrliche Lage des Heims direkt am Walde mit der Gelegenheit zu schönsten Spaziergängen und insbesondere die Nähe Dresdens mit seinen Museen und Kunststätten.

Die Jubiläumsfeier gestaltete sich zu einem Fest für die Fraternitas - Loge und für die von Nah und Fern gekommenen Brüder und Schwestern, die ihre Dankbarkeit durch Teilnahme an der Feier bezeugen wollten.

Der große zum Heim gehörende Garten war in eine Festwiese umgewandelt. Bruder und Schwester Lesser hatten mit getreuen Helfern in unermüdlicher wochenlanger Arbeit für die Ausschmückung gesorgt.

Bruder Lesser begrüßte die Anwesenden, indem er auf die Entstehung und Ausgestaltung des Heims hinwies. Nach ihm sprachen der würdige Präsident der Fraternitas - Loge, ein Vertreter der Großloge, Schwester Minna Schwarz für den Berliner Distrikt, Schwester Cilly Neuhaus für den Schwesternverband, die in dessen Namen das „Goldene Buch" überbrachte, sowie ein im Heim weilender Bruder, der den Dank und die Glückwünsche der Heimgäste übermittelte.

Den offiziellen Ansprachen schlossen sich glänzende Aufführungen an, für die sich bekannte Dresdner Künstler in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatten, während Schwester Lesser die Gäste durch ihre hervorragende Rezitationskunst erfreute.

In anregender Unterhaltung und bei Spiel und Tanz blieben wir bis 11 Uhr abends zusammen.

Allen bleibt die Feier in dauernder, schöner Erinnerung. Möge sie die Fraternitas - Loge dazu anregen, alljährlich das Stiftungsfest zu feiern und dadurch den Brüdern, Schwestern und ihrer Jugend Gelegenheit zu freudigem Beisammensein und zur Festigung des Logenzusammenhalts zu geben.

Schw. Jenny Horwitz, Berlin, Montefiore-Loge.

Aus dem Verbandsbüro

Tagungen: Die diesjährige Tagung des Nordostdeutschen Distriktes findet Sonntag, den 18. September 1932 um 15 Uhr in Schneidemühl statt. — Der Bayerische Distrikt tagt am 25. und 26. September 1932 in München in den Räumen der „Concordia", Prannerstraße 4.

Ernestine - Eschelbacher - Stiftung. An Spenden gingen im August ein: Frau Henny Buchholz, Hannover, 10 RM, Frau Julie Guttmann, Beuthen, O.-Schl., 15 RM, Berthold und Dina Katz, Berlin 20 RM, Zum 50. Geburtstag von Schwester Bertha Marcus: Die Brüder der Akiba - Eger - Loge, Berlin, 30 RM, Dr. Kollenscher und Frau 15 RM. Wir danken auch an dieser Stelle herzlichst!

Um Verzögerungen zu vermeiden, bitten wir sehr herzlich, alle für die Eschelbacher-Stiftung bestimmten Beträge nicht auf das Konto des Verbandes einzuzahlen,

sondern auf Postscheckkonto Berlin 7000 (Deutsche Effekten- und Wechselbank Ffm., Abt. Berlin, Konto Eschelbacher-Stiftung).

„Logenschwester“. Wir bitten unsere Schwestern im Ausland, die regelmäßige Bezieherinnen unserer Zeitung sind, etwa noch rückständige Zahlungen für die „Logenschwester“ freundlichst zu leisten.

Adressenänderung: Logenjugend, Berlin, Schw. Jenny Horwitz wohnt ab 20. 9. Berlin W 35, Lützowufer 19b Tel. B. I. Kurfürst 4760; Schw. Fried jetzt Berlin W 50, Geisbergstr. 25/26, Tel. B 5 Barbarossa 1656.

Tagung der World Union for Progressive Judaism in Holland

Die World Union for Progressive Judaism hat sich seit ihrer Gründung in London im Jahre 1926 regelmäßig alle 2 Jahre zu einer großen internationalen Konferenz zusammengefunden. Die wirtschaftlichen Umstände verhinderten in diesem Jahre eine Zusammenkunft im gewohnten Ausmaß, und so traf sich diesmal nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Vertretern aus Deutschland, England, Polen, aus Amerika und Australien in den ersten Augusttagen im gastlichen Holland.

Holland wurde deshalb als Tagungsort gewählt, weil sich dort, unter der zielbewußten Leitung von L. Levisson und der religiösen Beratung von Rabbiner Dr. Norden, Elberfeld, liberal gesinnte Juden seit etwas mehr als Jahresfrist zu religiös-liberalen Gruppen zusammengefunden haben. Die Arbeiten der beiden jungen Gruppen im Haag und in Amsterdam zu fördern und anzuregen, war mit ein Ziel der diesjährigen Zusammenkunft, die somit logisch in zwei Teile zerfiel: Einmal in eine Reihe von Veranstaltungen, die sich speziell mit den Problemen der Juden in Holland befaßten und dann in weitere Beratungen des Governing Body, an dessen Besprechungen auch zahlreiche Gäste teilgenommen haben. In diesen kurzen Ausführungen soll weder in aller Ausführlichkeit, noch chronologisch der Verlauf der Konferenz, die sich über 5 Tage erstreckte, geschildert werden. Ich möchte mich darauf beschränken, anzudeuten, was diese Zusammenkunft für die Frauen bedeutete.

Es war von Anfang an Ziel und Streben der World Union for Progressive Judaism, die religiösen Ziele, auch hinsichtlich der Stellung der Frau, zu fördern. Hier verdanken die Frauen dem Weltverband schon manches Positive: Er hat sie als Mitarbeitende und Mitstreitende in seinen Reihen von Anfang an gleichberechtigt aufgenommen. An seiner Spitze stehen neben der Mitbegründerin des Weltverbandes — der verehrungswürdigen und unermüdlich schaffenden Miß Lily Montagu — führende Frauen aller Nationen. Der Verband hat die Forderungen zur Gleichstellung der Frauen in vollem Umfange anerkannt. Bei der Konferenz in Berlin predigte im Jahre 1928 zum erstenmale in Deutschland eine Frau (Lily Montagu) im offiziellen Gottesdienst auf der Kanzel der Synagoge. 1930 nahm sich die World Union auf ihrer Konferenz in London in hohem Verantwortungsgefühl den Fragen der Ehescheidung an und setzte eine Resolution durch, daß Frauen, deren Männer im Weltkrieg verschollen sind, und die unter dem Zwang der bisher geltenden religionsgesetzlichen Bestimmungen unverehelicht bleiben mußten, die Berechtigung zur Wiederverheiratung erhalten sollten.

Die diesjährige Konferenz veranstaltete zwar nicht, wie die beiden letzten, noch gesonderte Frauenzusammenkünfte. Aber es kam in deutlicher Weise zum Ausdruck, daß man der Frau in der religiös-liberalen Bewegung nicht entraten kann und will. — Wiederum stand Lily Montagu führend voran, und von ihr empfingen die holländischen Frauen reiche Anregung für ihre Arbeit. In zwei Elternversammlungen (eine im Haag und eine in Amsterdam im gastlichen Hause Heilbut) wurde in reger Aussprache, nach einleitenden Ausführungen von Lily Montagu und der Unterzeichneten klar herausgestellt, daß der Grundpfeiler aller religiös-liberalen Frömmigkeit die religiöse Erziehung im Hause ist. Die Frauenmission, deutlich erkannt und scharf umrissen, findet in tatkräftigen holländischen Frauen Widerhall. Beseelt von gutem Willen und innerer Ergriffenheit werden auch hier die Frauen sicher die richtigen Wege finden. In erster Linie sind in Amsterdam Frau Heilbut und Vigeveno und im Haag Frau Loeb führend, sowie Fräulein Rothbart, in deren bewährten Händen die Durchführung der religiösen Belehrung und schulmäßigen Unterweisung der Jugend ruht. Fräulein Rothbart wird in diesem Winter auch in Amsterdam, wie bereits seit einiger Zeit im Haag, den Religionsunterricht leiten, und ihre außerordentlichen Kenntnisse, ihre warm-mütterliche Art und ihre religiöse Innerlichkeit werden sicher gute Früchte tragen.

Da in Holland Zehntausende dem Judentum völlig entfremdet sind, ist ein weites Wirkungsfeld gegeben, und es steht zu hoffen, daß die jüdisch-liberalen Frauen Hollands ihre Aufgabe erkennen und mitarbeiten, um neues religiöses Leben zu wecken. Aus diesem Grunde hatte man auch bei der großen öffentlichen Kundgebung in Amsterdam einer Frau den Hauptvortrag übertragen, und der Unterzeichneten wurde der ehrenvolle Auftrag, Stellung, Pflichten und Aufgaben der jüdisch-liberalen Frau in Gemeinde und Familie, sowie in der religiösen Jugenderziehung darzulegen.

Die beiden Gottesdienste im Haag bekundeten eindrucksvoll die Verbundenheit aller Gemeindeangehörigen. Es war besonders ergreifend, als am Samstag Vormittag im Gottesdienst eine Frau, Frau Loeb, vortrat und in holländischer Sprache das Kaddisch sagte.

Die round-table-conference bestätigte die Forderung nach „mehr Jüdischkeit“ als besten Schutzwall gegen falsch verstandene Assimilation, die gerade in dem versammelten Kreise aufs schärfste verurteilt wurde.

Margarete Goldstein, Berlin.

(Ein Bericht über die **Council-Sitzung** der Wizo erscheint zugleich mit einem über die im September stattfindende des Verbandes jüdischer Frauen für Palästinaarbeit (deutsche Förderation der Wizo).)

Bücherschau

Absichtlich bringen wir gerade diesmal mehr Buchbesprechungen, um durch diese Anregungen für die Winterarbeit in den Schwesternvereinigungen zu geben.

Die Schriftleitung.

Der 7. Jahrgang des Kalender des Jüdischen Frauenbundes (Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Jüdischen Frauenbundes, Berlin N 24, Monbijouplatz 10, zu richten. Der Preis beträgt exklusiv Porto und Verpackung für den Umlegeblock 1.80 RM, für einen Abreißkalender 2.10 RM und für eine Metallunterlage [nur einmal anzuschaffen] 1.00 RM. Bei Bestellungen von 10 Stück aufwärts franko Lieferung.) liegt vor mir, in der altbekannten äußeren Form, aber mit neuem Inhalt. **Bilder zur Bibel** bringt er, für jede Woche eins, entsprechend der Folge der Bücher der Bibel angeordnet, beginnend mit einem alten Kalenderblatt (zu dem man gern eine kurze Erläuterung gehabt hätte) bis zu „Susanna im Bade“ aus den Apokryphen. Die Zusammenstellung gibt uns ein Bild davon, wie die Bibel zu allen Zeiten und in allen Ländern anregend und befruchtend auf die bildende Kunst gewirkt hat und die Künstler immer und immer wieder dem größten und erhabendsten Werk der Weltliteratur ihre Stoffe entnommen haben. Vor allem **Rembrandt** hat sich stets von neuem von der Bibel und ihren Geschichten und Gestalten anregen lassen und daher ist seiner Kunst mit Recht der größte Teil der Abbildungen gewidmet (10 von 51) hat doch in seinen Bildern und besonders in den herrlichen Radierungen und Tuschzeichnungen das tiefe Empfinden und die sittliche Größe der Erzählungen der Bibel einen ergreifenden Ausdruck gefunden; von den hier wiedergegebenen Blättern zeigt das am eindringlichsten „Isaak segnet Jakob“. An Tiefe der Empfindung kommt dem am nächsten Lesser Urys „Jakob segnet Benjamin“, die gleiche heiße Vaterliebe, die Sorge um künftiges Geschick, das Flehen um Gottes Segen und Hilfe ergreift uns bei beiden Blättern tief. Warum fehlt hier „Abraham und Isaak“ aus den Bibelbildern von E. M. Lilien, in dem in einzigartiger Weise jüdisches Empfinden und jüdische Art zum Ausdruck kommt? Warum überhaupt sind die jüdischen Künstler,

wie die Einleitung des Kalenders besagt, zu kurz gekommen? Ohne den Zweck zu beeinträchtigen, der wie es heißt, darin besteht, aufzuzeigen, daß Judentum und Kultur untrennbar sind und die große Kunst ohne Bibel undenkbar wäre, hätten die jüdischen Künstler in ihren wesentlichen Werken aufgezeigt werden können und sollen, denn dadurch hätte der Kalender nur gewinnen können. Manch ein Blatt, das nur äußerlich durch den Namen mit der Bibel zusammenhängt, wie „Abraham und Isaak" von van Dyck oder die Blätter von Poussin und Murillo hätten gut fehlen können, denn das sind nur Figurenbilder, deren Vorwürfe den Künstler vom rein malerischen Standpunkt aus gereizt haben und die ganz ohne innere Beziehung zu dem sind, was angeblich dargestellt ist. Aber der weitaus größte Teil hat diese Beziehung, seien es die Bilder aus der alten Hagadah oder die Holbeins, Riemenschneiders, die Bildwerke vom Hildesheimer Dom oder aus Chartres oder die wenigen neuzeitlichen und mit Genuß kann man sie deshalb durchblättern und wird das ganze Jahr seine Freude daran haben, wenn man jede Woche eins aufschlagen und auf sich wirken lassen kann. Erfreulicherweise ist auch die Wiedergabe der Bilder in diesem Jahre wieder vorzüglich. Ich hätte gewünscht, daß der Ort angegeben wäre, an dem sich die Kunstwerke befinden und die Technik, in der sie ausgeführt sind, das würde für viele Beschauer sicher von Interesse sein und der Kalender würde dadurch außer der Freude auch Wissen vermitteln. L.

Joh. Prüfer: **Die Kinderlüge.** Neue Elternbücherei, Heft 5. B. C. Teubner, Leipzig und Berlin, 1932.

Das Büchlein will, wie auch die anderen dieser Reihe (vgl. Nr. 3 u. 4, Jahrg. 5 und Nr. 10, Jahrg. 4 der „Logenschwester") den Eltern dienen, will die Ergebnisse der wissenschaftlichen Pädagogik, wie die Erfahrungen und Gedanken praktischer Erzieher für die **häusliche Erziehung** nutzbar machen. Es behandelt eines der schwierigsten Probleme der Erziehung überhaupt — das Problem der Kinderlüge, spricht von den verschiedenen Arten der falschen Aussage und spürt den manigfachen Quellen nach, aus denen sie entstanden, von denen sie gespeist werden kann. So bedeutsam aber die Erkenntnis der psychologischen Zusammenhänge gerade für dieses Problem auch sein mag — — sie genügt hier nicht. Unerläßlich ist — das betont der Verfasser eindringlich — die ethische Orientierung, die Hinlenkung auf die Idee der Wahrhaftigkeit. — — Das wichtigste Ziel ist schließlich die Bekämpfung der Kinderlüge, durch gutes Vorbild, durch Herstellung des Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kinder, durch Schärfung des Gewissens. Das Büchlein ist mit geschickter Benutzung der einschlägigen Literatur, schlicht und lebendig geschrieben, hält sich ebenso fern von zu großer Nachsicht, wie von zu strenger Sittenrichterei, verkündet weder die Allmacht, noch die Ohnmacht der Pädagogik, verlangt aber mit heiligem Ernst, Pflege des Gewissens, des Fundaments, auf dem eine sittlich - religiöse Erziehung sich aufbauen kann. Es kann manchem Erzieher, manchem Vater, mancher Mutter ein freundlicher Ratgeber im Kampfe gegen die Kinderlüge sein. Ali Galliner.

Martin Buber: **Das Kommende.** Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte des messianischen Glaubens. I. Königtum Gottes. Schocken - Verlag, Berlin, 1932, Kartoniert 7.50 RM, Leinen 9.50 RM.

Der Kampf um das Judentum in unserer Zeit hat das Bild vom Judentum nicht nur in den Köpfen unserer Gegner verwirrt. Apologetik und Polemik verwischen die Farben und verzerren die Konturen und es ist notwendig, wieder einmal mit größter Exaktheit das Judentum für uns selbst und unserer selbst willen richtig darzustellen. Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit muß die Bibel in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken, sie muß lehren, daß nur von der Bibel aus alle wesentlichen jüdischen Gedanken zu verstehen sind. Die Erforschung des Judentums beginnt mit der Erforschung der Bibel. Es war Martin Buber, der für unsere Zeit den jüdischen Menschen neu entdeckt hat und der nun Schritt um Schritt auf einem gradlinigen Wege emporsteigt, vom Judesein zum Judentum, von den „Drei Reden" zur Bibelübersetzung, zum „Wort Gottes an den Menschen, Wort des Menschen an Gott, Wort der Menschen vor Gott". Aus dieser Bibelübersetzung erwuchs ein gewaltiges religionswissenschaftliches Werk, das das wichtigste aller biblischen und jüdischen Probleme behandelt: den Messianismus. Eigentlich wollte Buber die Ergebnisse seiner Bibelstudien in einem theologischen Bibelkommentar vereinigen, doch das Werk war zu weit ausholend und darum beschränkte sich Buber darauf, den Angelpunkt des „biblischen Glaubens", den Messianismus, darzustellen. Von diesem auf drei Bände berechneten Werk liegt heute der erste Teil, „Königtum Gottes", vor.

Nehmen wir den stattlichen Band zur Hand, so wird uns zunächst auffallen, daß fast den dritten Teil des Buches die Quellennachweise und Anmerkungen ausmachen, daß Namen über Namen zitiert und Werke über Werke durchgearbeitet worden sind. Aber nicht nur Bubers universales Wissen, seine souveräne Beherrschung des Stoffes setzt uns so sehr in Erstaunen, wir müssen beschämt feststellen, daß es überwiegend nichtjüdische Verfasser sind, die sich bisher mit den Problemen unserer Schrift beschäftigt haben, daß die Quelle der Quellen des Judentums, die Bibel, der protestantischen Wissenschaft vom Alten Testament überlassen war. Nur zwei, drei jüdische Namen finden wir in Bubers umfangreichen Quellenverzeichnissen: Franz Rosenzweig, Benno Jacob, Harry Torczyner, sonst gilt vom Verhältnis des Juden zu seiner Bibel das Wort der Sulamit im Hohen Liede: „Sie machten mich zur Hüterin der Weinberge; meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet". Buber zeigt uns, daß man sehr wohl ein Problem der Bibel wissenschaftlich und jüdisch zugleich aufrollen kann, daß ein Buch gelehrt und doch in klarer, wunderbar verständlicher Sprache geschrieben sein kann. Buber ignoriert nicht die bisherige wissenschaftliche Bibelforschung, er benützt sie, um sich hoch über sie zu erheben, um auf bisher unerreichter Höhe die politische Grundidee des Judentums darzustellen: die Theokratie. Das Gott - Königtum in Israel arbeitet er aus den antimonarchistischen Stellen des Richterbuches ganz deutlich heraus; fast romanhaft erleben wir bei Buber die israelitische Frühzeit mit, in der die Theokratie wirklich war: wir lassen uns in den Geist der altorientalischen Umwelt einführen, um die altsemitischen Gottesbezeichnungen kennen zu lernen und wir verstehen mit Buber große Teile der Bibel, ja, den ganzen Sinn der biblischen Geschichte, erst recht. „Die biblische Geschichte hat keinen Sinn, wenn sie nicht den hat, daß das Muß der Natur sich dem Muß Gottes ergeben und darin sich erheben darf, echte Leidenschaft zu echter Heiligkeit, die Schöpfung zum Reich". Was nur abseits vom eigentlichen Thema, in einem Nebensatz, in einer Anmerkung, an Wissenswertem gesagt wird, könnte ganze Bände anfüllen. Worauf es aber Buber ankommt, ist die Paradoxie der Theokratie zu zeigen. Die menschliche Herrschaft über Menschen wird abgelehnt, aber nicht um einer Freiheit, sondern um einer höheren Bindung willen. Die höchste Bindung kennt ihrem Wesen nach keinen Zwang, ihr Vollzug ist in jedem Augenblick der Glaubenssphäre des Gebundenen überantwortet.

Man hat dieses neue Werk Bubers einen politisch - theologischen Traktat genannt. Er handelt aber nicht nur von der Frühzeit Israels, es geht hier nicht nur um die Glaubensvorstellung von damals, es geht in diesem Buche um jede Zeit und um alle Zeiten, in denen Menschen nach den Problemen der Herrschaft und Freiheit fragen, in denen gedacht und umkämpft wird: Wessen ist die Herrschaft? Die israelitische Theokratie weiß die Antwort: **Königtum Gottes. Dr. Kurt Wilhelm, Dortmund.**

Heinrich Kurtzig: **Kaufmann Frank. Geschichte eines Lebens.** Verlag Gustav Engel, Leipzig, broschiert 2 RM, Leinen 2.85 RM.

Bewegt legt man diese Geschichte eines menschlichen Schicksals aus der Hand, die Geschichte vom Aufstieg und Niedergang eines jüdischen Kaufmanns aus der Provinz Posen, der so viel Lebensmut und so viel „Jüdischkeit" von dort mitgebracht hat, daß er trotz aller Schicksalsschläge nicht verzweifelt. Gerade heute kann dieses schöne Buch, in dem wohl eignes Erleben gestaltet ist, warm empfohlen werden. W.

„Posener Mürbekuchen", Jugenderinnerungen einer Posenerin von Anna Kronthal, Verlag Karl Wehrle, München 1932. Ueber das rein biographische und lokalgeschichtlich-interessante hinaus haben diese scheinbar so anspruchlos niedergeschriebenen Erinnerungen für den

Leser den Wert, ihm klar zu zeigen, welch erstaunliche Wende der Zeiten ein Menschenleben heut umfaßt. Diese in ihrem gesicherten Aufstieg bürgerlich-ehrenwerten Väter mit ihrem Optimismus und ehrlichen Bildungseifer, diese umfriedeten Häuslichkeiten mit dem besonders von der Frau streng festgehaltenen traditionell-preußischen Pflichtbegriff inmitten eines behaglich anwachsenden Wohlstandes, in denen Kinder noch völlig Kinder sein konnten, und diese unbeschwerte Kindheit den heranwachsenden Mädchen möglichst verlängert wurde (wodurch ihnen, statt einer Berufsausbildung von (wie wir wissen) mehr oder weniger problematischem Wert sicherlich starke Reserven an Nervenkräften für unerwarteten Anforderungen an ihre Anpassungsfähigkeit noch in höheren Jahren erhalten bleiben!) — wie fremd sind sie den ungesicherten fragwürdigen Zuständen, unter denen die Enkel jener Generation heut groß werden! Wie sehr zu bewundern sind diese Frauen — und jeder von uns kennt solche Frauen, die sich sachlich und unverbittert von ihren Jugenderinnerungen fortwenden und die Pflichten des heutigen Alltags schweigend erfüllen — wie viel tapferer als eine Jugend weiß, die allzuleicht nur die Schattenseiten jener bürgerlichen Kultur sieht, ihre Werte aber nicht mehr verstehen kann, weil sie in einer veränderten Umwelt sinnlos geworden! Wenn auch vom Logenleben gar nicht und vom jüdischen nur ganz beiläufig gesprochen wird: aus diesen Kreisen erwuchs das Logenideal, hier war der Glaube an die Bildungsfähigkeit des Menschen zu Hause: man fühlte sich geborgen als fleißiger und patriotischer Staatsbürger — man sah nicht zurück, nur vorwärts, in „Herrliche Zeiten". Mit solchem Ausblick schließt die kleine Schrift — und wird gerade dadurch zum historischen Dokument; indem sie fast durchweg auf Vergleiche mit der Gegenwart verzichtet, wächst sie trotz ihrer Anspruchslosigkeit über die rein private Sphäre hinaus.

Dora Edinger.

Anti-Anti. Tatsachen zur Judenfrage. Sechste völlig neubearbeitete Auflage (24. bis 28. Tausend). Philo-Verlag und Buchhandlung G. m. b. H., Berlin W 15, 1932, 180 Bl.
Die Beobachtung der nationalsozialistischen Agitation zeigt, daß sie sich heute mehr denn je wieder ihres alten wirkungsvollen Mittels, des Judenhasses, in den Parlamenten, im Wahlkampf, in Zeitungsartikeln bedient. Mit Schlagworten wie „Judenpresse", „jüdische Drückebergerei im Kriege", „jüdischer Reichtum", „Judenregierung", „jüdische Rasse", „jüdische Geheimlehren" und zahllosen anderen wird eine Verwirrung in weite Volkskreise getragen, die am besten durch Verbreitung aufklärenden Materials begegnet werden kann. Diesem Bedürfnis wird der seit fast einem Jahrzehnt bekannte „Anti-Anti" gerecht, der vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens herausgegeben, soeben in stark erweiterter 6. Auflage im Philo-Verlag (Berlin W 15, Preis 1 RM) erschienen ist. Wie reich die Fülle des auf kaum 200 Blättern zusammengetragenen Stoffes ist, beweist allein schon das ausführliche Schlagwortregister mit seinen etwa 1200 Positionen. Alle wesentlichen Fragen sind in populärer Form, aber mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und in straffer Systematik fast telegrammstilartig dargestellt. Die meisten Blätter sind vollkommen neu bearbeitet worden, neue Quellen wurden angeführt, neue Zitate herbeigeholt. Als wichtige Neuerung ist jedem bedeutungsvollen Stichwort ein Verzeichnis brauchbarer Aufklärungsliteratur beigegeben, um tiefere Belehrung für gründlichere Auseinandersetzung zu ermöglichen.
Der „Anti-Anti" ist keineswegs nur Mittel der Aufklärung nichtjüdischer Kreise, er gehört in die Hand eines jeden deutschen Juden, damit er jederzeit für den politischen Tageskampf, den er zu bestehen hat, gerüstet ist.

Der Sohar, das heilige Buch der Kabbala. Nach dem Urtext herausgegeben von Ernst Müller. Verlag Dr. Heinrich Glanz, Wien, 1932. 394 und 11 S. Leinen 20 RM.
In unserer widerspruchsvollen Zeit, in der alle kulturellen und geistigen Wirklichkeiten ins Wanken geraten, flüchten die Menschen gern in die Arme der Mystik, um sich dort auf ihr inneres Leben zurückzuziehen. Auch die jüdische Mystik, die Kabbala, eines der großartigsten geistigen Phänomene, ist wieder lebendig geworden und die „Bibel" der jüdischen Geheimlehre, der Sohar (wörtlich: Glanz) beschäftigt heute nicht mehr ausschließlich die Gelehrten, sondern auch Laien mühen sich ernsthaft um das Wasser des „siegreichen Brunnens". Darum ist es mit Freuden zu begrüßen, daß Ernst Müller seinem Werk „Der Sohar und seine Lehren" nun auch eine Uebersetzung des Sohars selbst folgen ließ, nachdem er sich schon vor zwei Jahrzehnten im Sammelbuch „Vom Judentum" als befugter Soharübertrager erwiesen hat. Müller leitet seine Uebersetzung mit einer leicht verständlichen Geschichte der jüdischen Mystik ein, die an die beiden Höhepunkte übersinnlicher Weltanschauung in der Bibel anknüpft: an die Weltschöpfung und an die Theophanie Ezechiels. Der Sohar, der für die Kabbalisten als jüdisch-religiöses Hauptwerk neben Bibel und Talmud tritt, wird den legendenumwobenen Mischnalehrer Simon ben Jochai zugeschrieben und taucht plötzlich gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Spanien auf, wo seine Entstehung zu suchen ist. Es ist kein einheitliches Werk, setzt sich vielmehr aus den verschiedensten Bestandteilen zusammen und deshalb hat Müller recht getan, nicht fortlaufend den Text zu bieten, sondern eine größere Anzahl von Textstellen zu übertragen und eine Auswahl von den mannigfachen Themen zu geben. Für die Schönheit des Sohar und der Uebertragung zugleich sei hier eine Probe aus dem Abschnitt „Von der Geburt des Mose" geboten:

„Und es ging ein Mann aus dem Hause Levi und nahm eine Tochter Levi s". Und es ging ein Mann, nämlich Anram; und nahm die Tochter Levi s, nämlich Jochbed. Eine himmlische Stimme war herabgestiegen und hatte ihn geheißen, sich mit ihr zu verbinden. Denn es nahte sich die Zeit der Befreiung Israels durch den Sohn, der von ihnen gezeugt werden sollte. Und der Allheilige half ihm: denn, wie wir gelernt haben, waltete die Schechina über dem Hochzeitsbett und der Wille der Liebenden war geeint mit der Schechina. Deshalb verließ auch die Schechina nicht jenen Sohn, den sie zeugten, um den Schriftsatz zu erfüllen: Und ihr werdet euch heiligen und heilig sein. Wer sich selbst heiligt, den heiligt der Allheilige von oben. Wie ihr Liebeswille der Schechina verbunden war, so war die Schechina dem Zeugungswerke unmittelbar verbunden."

Dr. Kurt Wilhelm, Dortmund.

Lieben u. Co. von K. L. Reiner. Die völkische Zeitung „Fridericus" veröffentlichte in Nummer 3 des Jahrgangs 1930 einen sensationell aufgemachten Artikel über „Graf Arco —ein Erfinder?" Hier hieß es über Graf Arco, den Judenstämmling, wörtlich: „Es sei hier laut und deutlich behauptet und der Graf Arco mag diese Behauptung für falsch erklären, wenn er es kann, daß Graf Arco, der Direktor der Telefunken, niemals und nirgendwo etwas erfunden hat, was mit der Radiotechnik zusammenhängt. Daß vielmehr all die schönen gedruckten Lobhudeleien über etwaige Erfindungen von ihm nichts weiter sind als glatter Schwindel. Wenn es sich darum handeln soll, den wirklichen Erfinder und Verbesserer der Elektronenröhre kennen zu lernen, so ist es der deutsche Baron von Lieben."
Der „Fridericus" hat recht. Nicht Graf Arco ist der Erfinder der Verstärkerröhren, die in Form der kleinen Verstärkerlampe das moderne Rundfunkgerät überhaupt erst ermöglicht haben — sondern Robert von Lieben. Nur in einem kleinen Punkte irrt er: der geniale Erfinder war kein „deutscher Baron" sondern ein simpler jüdischer „von". Sohn des Vicegouverneurs der Oesterreichisch-ungarischen Bank Leopold von Lieben, Mitinhaber des Bankhauses Lieben, Auspitz und Co., das vor kurzem zusammengebrochen ist. Der junge Robert wollte nicht in das väterliche Haus eintreten, sondern wandte sich — trotz schärfster Widerstände im Elternhaus — der modernen Elektrotechnik zu. Um als Fünfunddreißigjähriger nach Vollendung einiger bahnbrechender Arbeiten zu sterben.
Das Beispiel des „Fridericus" zeigt, wie falsch — oft nicht einmal in böser Absicht — die Frage: Juden in der deutschen Forschung und Technik von deutschvölkischer Seite gestellt wird. Da wird einmal dem Juden jede technische oder jede wahrhaft bahnbrecherische Begabung abgesprochen, wo das nicht geht — bewußt oder unbewußt — verdreht oder gefälscht. Um so gelegener kommt ein

Buch Felix A .Theilhabers, das unter dem Titel „Schicksal und Leistung“ die Lebenswerke einiger bahnbrechender deutscher Juden in Forschung und Technik behandelt (Welt-Verlag, Berlin).

Wie wenig weiß die Oeffentlichkeit — selbst die jüdische — über einen kleinen Kreis von Fachleuten hinaus, etwa von den bahnbrechenden Arbeiten des Anatomen Jakob **Henle**. Wie wenig von dem Erforscher des Rückenmarks Benedikt **Stilling**, dem es gelang, den Ursprung der meisten Wurzeln der Gehirnnerven im grauen Mark der höher gelegenen Teile des Zentralhirns nachzuweisen (Stillingsche Nervenkerne). Unter welchen kümmerlichen Umständen mußte dieser glänzende Wissenschaftler in Kurhessen arbeiten, da es ihm infolge seiner Weigerung, sich taufen zu lassen, nicht gelang, die Dozentur zu erringen. Auf Hindernisse der „Rasse“ stoßen wir überhaupt bei fast jedem der in dem Werke behandelten jüdischen Wissenschaftler. Wieviel Hemmnisse hatte jeder dieser Männer in seiner Jugend, ja noch in späteren Jahren zu überwinden, um nur überhaupt an den Gegenstand seiner Begabung herangelassen zu werden

—Hindernisse, die für seine arischen Kollegen nicht existieren. **Einstein** hat die Zurücksetzungen und Entbehrungen in seiner Jugend mit einem nervösen Magenleiden bezahlt, das ihn noch immer begleitet. **Freud**, eine Kapazität von Weltruf, ist noch immer nicht ordentlicher Professor. **Ehrlich**, der Entdecker des Salvarsans, ein Mensch, der die Welt von einer der furchtbarsten Geißeln befreite, der Millionen ihr Lebensglück zurückgab, konnte es nicht zum Ordinarius bringen. Erst als er im Jahre 1908 den Nobelpreis erhielt (zusammen mit dem Pariser Halbjuden Mentschikoff) wurden die deutschen Behörden auf den genialen Gelehrten aufmerksam und Kaiser Wilhelm verlieh ihm den Titel Exzellenz. Man staunt bei der Lektüre dieses Buches, wieviel die Juden in der kurzen Zeit, da sie sich in Deutschland mit technischen Dingen beschäftigen konnten, auf dem Gebiete der Entdeckungen geleistet haben. Da ist Hermann **Aron**, der Erfinder der modernen Elektrizitäts- und Gasmesser. Da ist der kleine Mechaniker Siegfried **Marcus** aus Malchin, der in der Wiener Mariahilferstraße eine Werkstatt eröffnet und dort in sieben Jahren unermüdlicher Studien das erste Automobil der Welt erbaut — Jahre vor Benz und Daimler. Und die Geschichte von dem fliegenden Holzhändler David **Schwarz**, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, das Problem des lenkbaren Luftschiffes zu lösen und den es nach ungeheuren Schwierigkeiten endlich gelungen war, seinen Lenkballon zum ersten Aufstieg auf dem Tempelhofer Felde flugfertig zu machen. Unter den Zuschauern, die den ersten Flug der großen Alumniumzigarre aufmerksam verfolgen, befindet sich — Graf Zeppelin.

Es ist ein Weg durch jüdisches Neuland, den wir mit Theilhaber durchschreiten, ein Gebiet, das nach hakenkreuzlerischer Anschauung dem „zersetzenden Judentum“ verschlossen bleiben muß. Und gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo Hitler mit seiner antisemitischen Verhetzung eine entscheidende Kampagne in Deutschland eingeleitet hat, um sich endgültig den Weg zur Macht zu bahnen, erscheinen die schlichten Belege des Buches doppelt aktuell.

Disziplin und Strafmaß

Von Anselm Bing

Ein Einwand gegen die moderne Schule lautet immer wieder: es fehle ihr an Disziplin. Dieser Einwand ist vollkommen berechtigt, wenn man dabei an die äußere, militärisch-straffe Haltung mancher Schulen denkt. Man kann dort überraschende Disziplinerfolge beobachten. Der reibungslose Ablauf der Unterrichtsstunden, die korrekte Beantwortung präzisierter Fragen, kurz: ein schneidiger Unterricht. Der Erfolg ist aber auch danach! Jede persönliche Bindung der Schüler untereinander, jede Bindung an den Lehrer, jedes Gemeinschaftsbewußtsein muß bei einem derartigen Unterricht, bei einer solchen äußerlichen Disziplin naturgemäß fehlen. Wir lehnen diese Disziplin auf das entschiedenste ab. Wir streben vielmehr die Disziplinierung des Menschen aus innerer Notwendigkeit an. Wir wünschen, daß das Kind durch eigene Erfahrung zu der Erkenntnis kommt, daß ohne Maßhalten und Selbstbeschränkung ein Leben in der Gemeinschaft unmöglich ist. Wir versuchen, die Disziplin aus der Arbeit und von der Gemeinschaft her zu erreichen. Wenn ein Kind seine Erlebnisse der Klasse spannend vorträgt, schweigen die anderen notwendig, weil ihnen durch den Lärm ein interessanter Bericht entgehen würde. Wenn die Kinder eine Geschichte dramatisch darstellen, so sind sie gezwungen, aufeinander zu achten, sich selbst und dem Partner zuzuhören, und es ist ausgeschlossen, daß sie in dieser Zeit Raum für andere Gedanken haben. Diese große Anspannung und Konzentration der Aufmerksamkeit bringt es mit sich, daß in der Freizeit das Pendel nach der anderen Seite ausschlägt. Ich halte diese extremen Wirkungen für durchaus gesund und berechtigt. Die Gemeinschaft und die Arbeit in ihr sind die einzig richtigen Mittel, die innere Disziplinierung nach und nach zu erreichen.

Trotz vieler aussprachereicher Elternabende herrscht in manchen Elternkreisen noch immer eine falsche Einstellung zur heutigen Schule. Diese falsche Einstellung rührt daher, daß Eltern unbewußt ihre einstige Schulsituation und ihre Stellung zum Lehrer auf die gegenwärtige Lage ihres Kindes übertragen. Obwohl sie theoretisch überzeugt sind, daß wir heute vernünftige und kindgemäße Ziele haben, energisch bemüht sind, diese Ziele an ihren Kindern zu verwirklichen, können sie sich von den unbewußten Vorstellungen ihrer eigenen Schulzeit nicht trennen. Sie sind infolgedessen durch eigene Schuld zu sehr gehemmt, um tatkräftig Hand in Hand mit der Schule zu arbeiten. Obwohl wir diese Tatsache als natürliche Reaktion ansehen und sie ohne einen Vorwurf aussprechen, würde uns mit einer raschen Aenderung viel geholfen sein. Das Mittel zur Ueberwindung ist einfach: sobald man sich über die unterbewußten Hemmungen gründlich klar wird, schwinden die unklaren Gefühle von selbst. Es ist allerdings möglich, daß diese Umstellung nicht jedem so rasch gelingt, aber möglich ist sie. Die heutige Elternschaft muß eindeutig wissen, daß die heutige Schule mit der Lernschule alten Schlages nichts gemeinsam hat, daß der Lehrer in erster Linie der Freund seiner Schüler werden möchte, daß Erziehungsziele den Unterrichtszielen vorangehen (wobei selbstverständlich ist, daß die Lehrplanforderungen ihre volle Beachtung finden).

In vielen Köpfen spukt auch heute noch der Autoritätsgedanke. Absolute Verbote, absolute Gebote stellen sich dem Kind entgegen — „eiserne Konsequenz, Lohn und Strafe“ sind auch heute noch Erziehungsfaktoren. Der Erwachsene, der Strafen verhängt, kennt nicht die elementarsten Wachstumsbedingungen der kindlichen Persönlichkeit. Hundertmal ist gegen die Strafe geschrieben und tausendmal dagegen protestiert worden. Immer das gleiche Ergebnis: trotz Ministerialerlaß und Regierungsanweisungen: Es wird gestraft! Die Strafe ist das Bekenntnis der Unfähigkeit, Menschen zu erziehen. Solange man zu ihrer Führung Strafen und Schreckmomente braucht (Autorität), beweist man damit nur seine eigene Unsicherheit. Nur in der liebebetonten Bindung des Kindes an seinen Erzieher liegt die Möglichkeit einer gesunden Entwicklung. Um ohne Strafen zu erziehen, bedarf es einer intensiven Selbsterziehung des Erwachsenen. Erzieher sein erschöpft sich nicht nur in dem Begriff, andere zu erziehen. Täglich sich selbst erziehen heißt die ungeheuer schwierige Forderung. Alle unterrichtlichen Probleme kommen erst in zweiter Linie. Wer gelernt hat, die heranwachsenden Menschen in ihrer seelischen Lage zu begreifen, wer ihnen Raum gibt, sich den inneren Anlagen gemäß zu entwickeln, der wird den Erfolg der **Zuneigung**, des **Vertrauens** der ihm Anvertrauten spüren.

Gegen judenfeindlichen Terror und Entrechtung

(Eigenbericht)

Zu einer machtvollen Kundgebung gegen Entrechtungsbestrebungen, judenfeindliche Ausschreitungen und Verdächtigungen gestaltete sich die Versammlung, die der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens am 28. Juli in Berlin veranstaltete. Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung war der große Saal des Logenhauses in der Kleiststraße so überfüllt, daß zwei Parallelversammlungen stattfinden mußten Die Versammlungen standen unter Leitung des Vorsitzenden des Centralvereins, Justizrat Dr. Julius Brodnitz, des Vorsitzenden des Landesverbandes Groß-Berlin, Dr. Bruno Glaserfeld, und des Hauptvorstandsmitgliedes des Centralvereins, Landgerichtsrat Dr. Joachim Seligsohn.

Rabbiner Dr. Leo Baeck wies in seiner vom feierlichen Ernst und tiefer Sorge um das deutsche Judentum getragenen Rede nach, daß es immer der Beweis von Krisen innerhalb weltanschaulicher Gemeinschaft sei, wenn Haß und Feindschaft gegen Andersdenkende in ihnen sich zu regen beginnen. Aufrechterhaltung und Furchtlosigkeit des Bedrohten sei der beste Widerstand dagegen. Unter ungeheuerem Beifall der Versammlung betrat Polizeivizepräsident Dr. Bernhard Weiss das Rednerpult. Er schilderte die Entwicklung seiner Bekämpfung als typisches Beispiel für die Gefährdung der Gleichberechtigung der Juden, nach ihren Leistungen und nach ihrer Pflichterfüllung bewertet zu werden. Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil schilderte die Wirkung der antisemitischen Ausschreitungen in Deutschland auf das Ausland und gab Proben ausländischer Pressestimmen, die jedem wahrhaft deutsch Empfindenden in schwere Besorgnis um das Ansehen Deutschlands in der Welt versetzen müssen. Die bedrohte Lage der Juden in Deutschland, besonders in den Klein- und Mittelstädten und auf dem flachen Lande, sowie die unermüdliche und umfangreiche Arbeit des Centralvereins gegen die judenfeindlichen Machenschaften schilderte der Syndikus des Centralvereins, Dr. Alfred Wiener. Amtsgerichtsrat Dr. Fritz Goldschmidt, Dr. Alfred Hirschberg, Dr. Friedrich Brodnitz, Arnold Stein und Dr Hans Reichmann appelierten in den Parallelversammlungen an den Kampfesmut, den Optimismus und die heimattreue Gesinnung der deutschen Juden. Dr. Margarete Edelheim protestierte im Namen der Frauen gegen Progromhetze, Blutvergießen und Entrechtungsversuche. Die in den drei Kundgebungen Versammelten nahmen die Ausführungen aller Referenten mit begeisterter Zustimmung auf und fasten einstimmig eine Entschließung, in der die nichtjüdischen Volksgenossen aufgerufen werden, der Recht, Freiheit und Humanität verletzenden hemmungslosen judenfeindlichen Agitation um Deutschlands willen entgegenzutreten.

Pressestelle des C.-V.

Zentrale der Kommission für Schwesternberatung: I. Vorsitzende: Martha Schlesinger, Frankfurt a. M., Wolfgangstraße 104
Kommission für Auslandsarbeit: I. Vorsitzende: Charlotte Hirsch, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 30
Kommission für Geistige Arbeit: I. Vorsitzende: Dr. Else Rabin, Breslau, Wallstraße 14
Zeitschriften- und Referatarchiv: Leiterin Kaethe Katzenstein, Kassel, Kaiserstraße 50
Kommission für Erholungsfürsorge: I. Vorsitzende: Erna Merzbach, Magdeburg, Logenhaus, Breiter Weg 139/140
Vermittlungsstelle für Kindererholung: Charlotte Hirsch, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 30

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

100× BiOX-ULTRA-ZAHNPASTA = 50 ₰

Mit einer kleinen Tube zu 50 ₰ können Sie mehr als 100× Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Damenbart und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte **„Helwakakur"** ‹Sternmarke› spurlos für immer zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztl. verordnet und empfohlen. Durch Abtöten der Haarbälge Nachwuchs ausgeschlossen. Sof. Erfolg garantiert, daher weg mit schädlichen Behelfsmitteln und Nachahmungen. Kur für kleine Flächen RM 2.75, stark RM 3.25, Originalkur RM 5.50, für stärk. Haarwuchs RM 6.50, für größere Körperflächen RM 11.- Nachnahme. **Helwaka-Spezialhaus, Köln/Rh. 66**

Wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande Wolfratshausen im Isartal, 580 Meter über dem Meere. **Staatl. genehmigt, streng rituell**

Gründung des Jüdischen Frauenbundes, Ortsgruppe München, bildet **junge Mädchen** aus **zu tüchtigen Hausfrauen,** schafft die Grundlage zum **Wirtschafts-, Sozial-Lehrberuf.**

Prospekt, Auskunft, Anmeldung: Schulleitung Wolfratshausen und Jüdischer Frauenbund, München, Rauchstraße 12/I

Hartnäckige Leiden

veraltete, scheinbar unheilbare. Oft noch überrasch. Heilerfolge mit den Spezialpräparaten des **Heilinstituts R. Hänsgen Nachf., Leipzig, Karlstraße 26,** Sprechz. 8-12 u. 2-6

Vertreter(innen)

für Kaffee-Tee-Kakao-Verkauf an Private.
R. Ostro, Bremen IK
Kaffee-Tee-Import

Koblenz Hotel „Continental"
Am Hauptbahnhof — Ernst J. Meyer
Fließendes Wasser in allen Zimmern.

Vornehme Eheanbahnung

Dame bester Familie (Rheinl.), hält sich empfohlen. Strengste Diskretion. Anfrag. unter L 1000 an die Geschäftst. der Logenschwester, Kassel, Köln. Str. 10.

Kinder

aller Altersstufen, d. dem Unterr. in überfüllten Klassen nicht folgen können (nicht geistig schwache) werd. in kleinen Gruppen in all. Fäch. der höh. Schulen nach bew. Meth. unterrichtet. In den Oberstufen w. Stenogr. und fremdspr. Handelskorr. gelehrt.
Josephine Reiss
Frankfurt a. M., Gervinusstr. 20 pt.
Telephon Zeppelin 52676
ev. Z. 53838

כשר Privat-Pension
Alb. Hirsch, Lehmen (Mosel) Tel. 8
Erstklassige Küche. Neuzeitliche Fremdenzimmer, fließendes Wasser, Bad, Garten mit Liegestühlen. Pensions-Preis RM 4.- bei 4 Mahlzeiten inkl. Eigene Metzgerei. Prospekt gratis.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen K. A. 1



Dose Mk. 1.35 und Mk. 0.85

Freiburg im Breisgau

Goethestraße 3, Telefon 2881
Neueröffnung.
Pension für isr. Studentinnen geleitet von Frau Ida Cohn

Sehr gemütliches Heim. Beste Verpflegung. Preis 80 u. 90 M. pro Monat nach Zimmerwahl. Zentralheizung, fließendes Wasser. 5 Minuten von der Universität. — Ref.: U. O. B. B.-Loge und Rabbinat Freiburg.

BERLIN

Hotel „Der Sachsenhof" Motzstr. 78

Neuzeitlich eingerichtetes Haus, bietet alle Annehmlichkeiten des eigenen Heims. Beste ruhige Lage des Westens, am Nollendorfplatz, dem Zentralbahnhof der Hoch- und Untergrundbahn. Schnellste Verbindung nach allen Stadtteilen. Reichstelefon in den Zimmern — fließendes Wasser — Zimmer mit Privatbad — vorzügliche Betten — peinlichste Sauberkeit — mäßige Preise. Pallas B 7 7061, Tel.-Adr.: Sachsenhof Berlin 30.

KROPF

KROPF Satthals. Blähhals. Basedow.
KROPF Bekämpfung u.
KROPF Heilung durch
KROPF giftfreie
KROPF Kräuter. Bro-
KROPF schüre — medi-
KROPF zinisches Gut-
KROPF achten liegt
KROPF derselben bei.
KROPF Referenzen
KROPF aus allen Krei-
KROPF sen! [illegible]
KROPF [illegible]

Broschüren kostenlos durch:
Privatinstitut für naturgem. Kropfheilung
Friedrich Hastreiter
Neugermering 136 / bei München

Israelitisches Mädchenheim E.V.

Frankfurt a. M., Taunusplatz 17,
gegr. 1908 durch die Frankfurter Loge nimmt Junge Mädchen jeden Alters, jeden Berufs, einschließl. Student, Schüler, Lehrmädchen, Volontär. Praktikant,
Erholungsbedürftige,
sowie zur Hauswirtschaftl. Ausbildung auf. **Mäßige Preise, individ. Behandlung.** Neuzeitl. Einricht. Bäder, Douchen Garten, Terrasse
Auskünfte erteilt gerne: die Vorsteherin.

„YPO" Geist Ges. gesch.

Idealmittel zur Haarpflege.

Bei Schuppenbildung und Haarausfall jeden Abend einzureiben.



Zur Kräftigung des Haares. Ergrautes Haar dunkelt nach.

LABORATORIUM FUNCK
Radebeul-Dresden.

Ein Verbrechen an seinen kranken Mitmenschen

wäre es, wenn man helfen könnte und es nicht tun würde Wer bisher vergebliche Heilung von seinen Leiden (Krampfadergeschwüren, offenen Füßen, Krampfaderentzündung, nässenden oder trockenen Flechten, Salzfluß, Ischias, Rheuma, Senk- und Plattfuße usw.) suchte, der lasse sich die Behandlungsvorschriften nebst den vielen amtlichen Dankschreiben u. Photos gratis zusenden.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
ALKICOL-LABORATORIUM
DRESDEN-A 1, PILLNITZERSTR. 53

Wichtig für die Reisezeit

Familienpension, Fremdenpension, Diätküche Haushaltungsschule und Pensionat
Regina Bachrach, Hamburg 37
Klosterallee 14, Telefon 553173
gibt moderne Zimmer mit und ohne Pension auch tageweise ab

Schlank graziös und jugendlich werden Sie leicht ohne Diät, Massage oder Beschwerde **durch Dr. Wolffs Kräuterperlen.** Sicher wirkend, vollk. unschädl., Versuch überzeugt. Packg. 40. Stck. RM 2.50, Kurpack. RM 6.50 in Apoth., bestimmt durch **Isar-Apotheke, München 2 SO, Klenzestr. 58/6.**

Unterricht

Alle Anzeigen, die sich auf Unterricht beziehen, finden durch „Die Logenschwester" erfolgreiche Verbreitung

A. Dorst • Dekorateur

für Inneneinrichtung u. Polstermöbel
Montage pro Stunde 1.50 RM
Für saubere und schnelle Arbeit wird garantiert
Bei Umzügen sämtliche Dekorationsarbeiten in einem Tage!
Berlin W. 62, Nettelbeckstraße 20
B. V. Barbarossa 1755

Sämtliche Drucksachen
A.-G. für Druck und Verlag
Kassel. Kölnische Straße 10

Druck und Verlag: A.-G. für Druck und Verlag vorm. Gebr. Gotthelft, Kassel, Kölnische Str. 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6800
Drahtanschrift: Tageblatt Kassel. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 388 20. Für den Anzeigenteil verantwtl.: Richard Gotthelft Kassel